Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 44 (1957)
Heft: 19

Artikel: Gehört Demosthenes in den Kanon der Pflichtautoren?
Autor: Achermann, Anton
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539534

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Politik herrührt. Man vergißt aber vielerorts geflissentlich, daß die Katastrophe des Bürgerkriegs mit seinen Folgen vor allem deshalb übers Land hereinbrach, weil man ausländische politische Formen und Formeln verwirklichen wollte, ohne der Eigenheit des spanischen Volkes Rechnung zu tragen. Und man ignoriert auch, daß die spanische Linke nicht mit der eines andern europäischen Landes zu vergleichen ist. Es gab in Spanien zur Zeit des Bürgerkriegs nicht nur den Gegensatz zwischen Kommunisten und Sozialisten; nein, es gab auch eine sehr mächtige und gefürchtete anarchistische Strömung, ganz abgesehen davon, daß die Kommunisten in sich auf gewissen Gebieten heftig befehdende Stalinisten und Trotzkisten zerfielen. Zur Linken gehörten noch vier Arten von radikalen Republikanern. Nun rechne man dazu noch vier Sorten von Monarchisten, die in ihren Zielen auch nicht einigen andern Rechtsparteien, die Falangisten und noch einige Splittergruppen, und dann frage man sich, ob sich ein solches Volk so ohne weiteres parlamentarisch regieren lasse! Darum ist bei Urteilen über die heutigen politischen Verhältnisse Spaniens schon ein bißchen Zurückhaltung am Platz. Die heutige spanische Regierung hat – neben großen Mängeln – zum mindesten zwei gewaltige Aktivposten aufzuweisen: sie hat erstens einmal versucht, den im Bürgerkrieg zur Explosion gekommenen Haß etwas verrauchen zu lassen, was nur durch Beschneidung der in Spanien zur Anarchie führenden politischen Freiheiten möglich war; und sie hat zweitens das Land trotz schwerstem Druck von außen vom Zweiten Weltkrieg ferngehalten, von diesem unseligen Ringen, das keine Probleme gelöst, sondern nur Beelzebub mit dem Teufel vertrieben hat.

Man vergesse auch nicht, daß viele spanienfeindliche Äußerungen Ressentiments religiöser Art entsprungen sind.

Wenn ich nun zum Schluß gar eine humorvolle Schilderung des spanischen Alltags aus der Feder des schon erwähnten Schriftstellers Julio Camba anführe, so wird man vollends sehen, daß diese andere Welt, die nun einmal Spanien ist, eben auch ihre Reize hat. So also sieht Camba seine Heimat: «Wenig Geld und schlechtes. Rasende Männer. Beleibte Damen, die, sei es wegen der Hitze oder infolge eines Wutanfalls, immer um Atem ringen und sich fortwährend mit dem Fächer Luft verschaffen. Viele Soutanen. Viele Uniformen... Große Domino- und Billardpartien. Ehrensachen. Stierkämpfe. Lustige Trinkgelage. Streitigkeiten. Schwärme von Schuhputzern, von Lotterieverkäuferinnen, von aus der Hand wahrsagenden Zigeunerinnen, von fahrenden Musikanten, Blinden, Hinkenden und Lahmen...»

Und noch um eine Nuance romantischer heißt es in einem andalusischen Zigeunerlied:

E(s)paña, tierra de copla(s) y flore(s),
E(s)paña, paraiso de amore(s),
E(s)paña, patria de mi alma.
Spanien, Land der Lieder und Blumen,
Spanien, Garten der Liebe,
Spanien, Heimat meiner Seele.

Gehört Demosthenes in den Kanon der Pflichtautoren?

Mittelschule

Dr. Anton Achermann, Luzern

Demosthenes ist nicht nur ein repräsentativer Autor der Antike, sondern auch vorbildlich durch sein Ethos; wohl kein Redner hat sein Volk eindringlicher gemahnt, bereit zu sein, für Freiheit und Existenz Gut und Blut einzusetzen. Nach dem Fall von Konstantinopel gab Kardinal Bessarion die erste olynthische Rede heraus, um die Christen im Kampf gegen den Halbmond aufzurütteln, an-

no 1805 veröffentlichte Jacobs Demosthenesreden als Mahnung zum Kampf gegen Napoleon, und vor kurzem war die dritte Philippika so zeitnah, daß man ohne weiteres die griechischen Namen mit denen von 1943 austauschen konnte.
Ob dem hohen Ethos und Pathos wie auch der Spracherziehung und rhetorischen Bildung wegen wurde Demosthenes im Griechischunterricht sehr geschätzt; die Kranzrede war bis etwa 1900 ein Prunkstück des humanistischen Gymnasiums, bis etwa 1930 einzelner Lehrer. Noch heute mag es Schulmeister geben, die meinen, das Niveau des Griechischunterrichtes sinke, wenn man Demosthenes nicht mehr lese oder zum fakultativen Autor «degradiere»; kürzlich hat man ihn irgendwo in Helvetien als Pflichtautor in den neuen Lehrplan übernommen und den Gegner solchen Vorgehens als Minimalisten verketzert; man lese ja Demosthenes in ausnahmslos allen innerschweizerischen Kollegien! Demnach rennt man nicht überall offene Türen ein mit der Darlegung, Demosthenes gehöre auf keinen Fall in den Kanon der verbindlichen Autoren.

*

Daß Demosthenes sehr schwer ist, bestreitet niemand, Verständige aber sagen, er sei einfach zu schwer. So etwa vor 20 und mehr Jahren Prof. Piccardt, Freiburg, der längste Zeit die meisten Altphilologen der katholischen Schweiz ausbildete; sind seither Sprachkenntnisse, Geruhsamkeit und Konzentration beim Schüler größer, die gesamtschulische und die außerschulische Belastung kleiner geworden? Dr. Bernhard Wyß, heute an der Universität Basel und Präsident der eidgenössischen Maturitätskommission, schreibt im Gutachten vom Juni 1945 für das Erziehungsdepartement Luzern: «Die Lektüre des Demosthenes in der 6. Kl. kann ich mir nicht recht vorstellen. Unsern Lehrern kommt dieser Autor noch im letzten Gymnasialjahr als eine fast zu harte Nuß vor.» Das humanistische Gymnasium Basel, dessen Rektor Wyß damals war, hat beste humanistische Tradition und in sechs Jahren 30 Wochenstunden Griechisch!
Aber auch für das Internat mit seiner größern Konzentration ist Demosthenes zu schwer. «Demosthenes», schreibt der Rektor von Schiers, «wird bei uns, weil zu schwer, nicht gelesen.» Die evangelische Lehranstalt mit ihrem in der Wertung des Humanistischen vorbildlichen neuen Lehrplan vom Jahre 1953 und 28 Wochenstunden Griechisch. Für die katholischen Kollegien sprach Piccardt, sie selber kommen später zu Wort.
Doch gerade im Schweren, sagen vielleicht Verfechter der formalen, lies funktionalen Bildung, gerade im Schweren liegt der besondere Wert: Ho me dareis anthropos ou paideuetai! – Demosthenes ist nicht bloß schwer, sondern zu schwer; sodann spricht man heute bescheidener vom durch nichts auswechselbaren formalen Bildungswert der alten Sprachen, der übrigens im Griechischen, jedenfalls nach abgeschlossener Formenlehre, weit zurücktritt zugunsten des Inhaltlichen.

*

Nun steht aber gerade bei Demosthenes der aus dem Inhaltlichen resultierende Gewinn in keinem rechten Verhältnis zur aufgewandten Zeit und Mühe. Über jeder Ilias- und Odysseestunde leuchtet die Sonne Homers, die eigen- und einzigartige Schönheit des Mäoniden, von Platon darf man sagen «de Platone numquam satis», dermaßen läßt er dem Adoleszenten die Flügel wachsen für die ideale Welt, und die Schönheit und Gedankentiefe der Tragödie baut Wertvollstes mit ins geistige Weltbild des Schülers. Ähnliches wird man kaum von Demosthenes behaupten. Wohl birgt er staatsbürgerlich Beispielhaftes, aber der Weg dazu ist derart durch sprachliche Klippen erschwert, daß diese nicht allzu vielen Stellen wohl wenig verlören und einiges gewännen beim Vorlesen einer guten Übersetzung oder im begeisternden Vortrag des Geschichtslehrers. Ein führender Methodiker wie Krüger setzt Demosthenes unter die drittrangigen Autoren.

*

Ein weiteres Moment, das gegen die «Kanonisierung» des Demosthenes spricht: die Verpflichtung auf einen bestimmten Redner, ja – auf Redner überhaupt, widerspricht der Bewegungsfreiheit, wie sie in der Schweiz im allgemeinen erfreulich groß ist und wie sie die preußischen Richtlinien schon 1925 ausdrücklich fordern, Bewegungsfreiheit (im Stoff-, nicht im Bildungs- und Leistungsziel), bei der sich alle Kräfte auswirken können, persönliche Begabung, Eigenart und Wunsch des Lehrers, Eigenart und Wunsch der Klasse. Die Redner entsprechen nicht immer solcher Eigenart und

Wunschrichtung, und die so lebendige Bedeutung, welche die Rhetorik in der Antike und Romanik hat, ist unsern Schülern schwerer faßbar. Rhetorikunterricht ist schließlich Sache des Deutschlehrers (dem es aber kaum einfiele, monatelang sprachlich außerordentlich schwierige Texte zu lesen), die Altphilologie hat einer allfälligen Verpflichtung Genüge getan mit der Ciceroleektüre. Das Blickfeld weitend können wir sagen: Allgemein tritt heute die Rhetorik zurück gegenüber der Philosophie und dem grundsätzlichen Geschichtsdenken, im Sektor der christlichen Verkündigung aber ist es kaum von gutem, wenn die Homilie ersetzt wird durch kirchliche Rhetorik.

*

Redner zu lesen und gar einen zu schweren und, an der Mühe gemessen, wenig ertragreichen, braucht es Begeisterung, die – nicht jeder Lehrer aufbringt. Zumal wenn er die Rede in Beziehung setzt zu Charakter und Leben des Redners: Demosthenes gilt heute kaum mehr allgemein als der «Held und Märtyrer der Freiheit». Zu seiner Politik wäre zu sagen: ohne Quisling zu sein kann man, gut paneuropäisch, vor der panhellenischen Konzeption des Isokrates die nur attische des Demosthenes als leicht stur-attisch empfinden.

*

All das mag schuld sein, daß Demosthenes im Verlauf der letzten 50 Jahre auf der Schule immer mehr in den Hintergrund trat. Heute wird er, abgesehen von Ausnahmen wie der eingangs erwähnten, in der Deutschschweiz und in der westdeutschen Bundesrepublik kaum mehr, auf keinen Fall als Pflichtautor gelesen. Eindrücklich wurde mir der consensus paedagogicus bewußt, als ich im Frühjahr 1953 hätte Demosthenes lesen sollen. Damals hatte die Ungunst der Zeit – oder vielmehr eine Gunst des Schicksals? – gezwungen, nur das wirklich Brauchbare und Wertvolle auszuwählen. Und siehe, damals gab es keinen Demosthenes, weder in den editiones Helveticae noch bei den Schulverlagen Aschendorff, Klett, Schöningh, noch in den großen deutschen Gesamtkatalogen! (Von Lysias aber hatte man, das sei nebenbei bemerkt, wenigstens zwei gute Schulausgaben.)

Für Deutschland liegen die Dinge so: 1925 setzten die preußischen Richtlinien Demosthenes unter die fakultativen Autoren. Von den beiden 1930 erschienenen führenden Altsprachmethodiken, Bruhn (bei Quelle und Meyer, Leipzig) und Krüger (bei Diesterweg, Frankfurt), möchte Bruhn Demosthenes im Leseplan der *Prima* nicht missen; Krüger unterscheidet «die drei zentralen Sonnen» Homer, Tragödie, Platon, «die drei kleinern und doch so hellen Sterne» Herodot, Thukydides, Xenophon, die Redner verweist er unter die drittrangigen Autoren. In den Lehrplänen für Baden-Württemberg, Entwurf 1955, ist Demosthenes fakultativ; er werde aber in Deutschland kaum noch gelesen, erklärte einem Einsiedler Kollegen der am Entwurf maßgebend beteiligte Ob. Stud. Dir. Dr. Haag, damals Präsident des deutschen Altphilologenverbandes. Ähnlich schrieb mir soeben sein präsidialer Nachfolger, Prof. Burck, Kiel, heute begegne einem der Name Demosthenes kaum mehr in einem Lehrplan der westdeutschen Bundesländer.

Aber die deutschschweizerischen Kollegien, behauptete man, lesen noch ausnahmslos alle Demosthenes! Eine Umfrage im Frühling 1957 ergab das Gegenteil: auch in den Kollegien wird Demosthenes nicht mehr oder nicht regelmäßig, auf keinen Fall als Pflichtautor, gelesen. Ich hatte mich an die achtklassigen Schulen gewandt; die siebenklassigen konnten doch nicht Schwereres verlangen, und über einige von ihnen war ich im Bild. Meine Frage betraf zunächst die Demostheneslektüre in der sechsten, d.h. in der drittletzten Klasse. Hier die Antworten: «Seit ich an der Schule bin, habe ich erst einmal Demosthenes gelesen (in der 7. Kl., anno 1943!). Auch die Kollegen lesen ihn nicht mehr. In den dreißiger Jahren habe Demosthenes noch im alten Lehrplan herumgegeistert, aber man habe keine guten Erfahrungen mit ihm gemacht.» (Kollegium S. I.) – «Wie ich aus unsern Jahresberichten sehe, war ich der letzte, der anno 1952 in der 6. Kl. Demosthenes übersetzte . . . Seit 1946 wurde nur noch zweimal in der 6. Kl. Demosthenes übersetzt.» (Kollegium S. II.) – «In der 6. Kl. übersetzen wir oft, doch ohne jede Verpflichtung, Demosthenes. Mein Mitbruder liebt ihn aus formalen Gründen.» (Kollegium E. I.) – «Wenn auch im Jahresbericht „Demosthenes" steht, so will das nicht heißen, daß der betreffende Lehrer Demosthenes lesen muß; er ist auch bei uns in der Wahl des Autors durchaus frei.» (Kollegium E. II.)

Kann man, ohne Überheblichkeit, solchen consensus paedagogicus leicht nehmen, zumal wenn

er, wie hier, durchschlagende innere Argumente bekräftigt?

*

Der christlich orientierte Humanist möge noch dies überlegen: 1930 fragt Krüger, ob man neben den «Großen» der Oberstufe noch Demosthenes lesen könne. 1957 wünscht der Luzerner Exeget Prof. Ruckstuhl auf einer Tagung von Theologen und Altphilologen in Boldern (ob Männedorf am Zürichsee), man möge vom dritten Griechischjahr an jährlich etwa vier Wochen Neues Testament lesen; können wir, in ungünstigerer Lage als der von 1930, neben den Großen und dem noch Größern noch Demosthenes lesen?

*

Wir kommen zum Schluß: Wo noch in veralteten Lehrplänen Demosthenes herumgeistert, ist er zu ersetzen durch die Formulierung «ein Prosaschriftsteller» (oder meinetwegen «ein Redner»). Damit ist auch den unentwegten Demosthenesfreunden die Freiheit gelassen, der sie die andern durch die «Kanonisierung» des Demosthenes berauben.

Wir schließen nicht mit der pädagogischen Verketzerung eines, sondern mit der sachlichen Wertung aller Redner. Über Demosthenes wurde eingangs viel Gutes geschrieben; hier sei wiederholt, daß er nach den führenden Methodikern und nach einem offiziellen Gutachten nicht vor der letzten Klasse in Frage käme. Von Lysias ist zu sagen: die oben erwähnte Situation von 1953 beweist, daß er in der Praxis allgemein Demosthenes vorgezogen wird; für ihn sprechen außer dem normalen Schwierigkeitsgrad das schlicht-klare Attisch, die anmutige Erzählung, die sachliche Beweisführung, die von je gerühmte Ethopoiia (= Kunst, jeden Menschen gemäß seinem Charakter reden zu lassen) und die getreuen Kulturbilder aus dem Leben Athens. Als dritten Schulredner nennt Krüger Isokrates; auch einige Kollegien bevorzugen ihn vor Demosthenes, wohl aus formalen Gründen und wegen seiner weitern politischen Schau. Einer christlich orientierten Schule würde auch ein Kirchenvater ziemen; sehr gut eigne sich, sagt man, eine Homilie des heiligen Chrysostomus, z.B. die für Eutropius, während etwa Basilius zu schwer sei.

Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz

Lehrerin und Mädchenerziehung

Sektionsberichte

SEKTION AARGAU. Präsidentin: Klara Bächli-Villiger, Wettingen.

Den diesjährigen *Einkehrtag,* es war der letzte Samstag im August 1957, verbrachten wir in Fahr unter der Leitung des Solothurner Studentenseelsorgers, H. H. Dr. Alois Müller. Das Thema seiner drei Vorträge hieß: «Lebensgestaltung im Geiste der Gottesmutter.» Das Erlebnis war wie immer groß.

Um eine Anhäufung gleichartiger Veranstaltungen zu vermeiden, entschlossen wir uns, auf die Novemberversammlung zu verzichten. Der Betrag, der für das Honorar bestimmt war, ermöglichte uns die Anschaffung von Wäsche für ungarische Kinder.

Die *Generalversammlung,* die im Mai 1957 zusammentrat, hatte Wahlen zu treffen, da die Präsidentin und die Aktuarin demissioniert hatten. Fortan besteht der Vorstand aus folgenden fünf Mitgliedern:

Präsidentin: Verena Meier, Villmergen,
Aktuarin: Annelies Fischer, Stetten,
Kassierin: Anna Blülle, Leibstadt,
Priska Schmid, Nußbaumen, Hedi Schüepp, Zufikon.

Die Jüngsten des Vereins hatten die liebe Idee, der scheidenden Präsidentin mit schön gesungenen Kanons ein Ständchen zu bringen, und ihr wie auch der Aktuarin wurde zur Erinnerung ein schönes Abschiedsgeschenk übergeben. Die freundliche Tagung beschließend, referierte der Konservator des Luzerner Kunsthauses, Dr. Adolf Reinle, «Über religiöse Kunst der Gegenwart».